

Quittung, ob die vermittelte Anschauung auch sein geistiger Besitz geworden ist. Darum liegt in der „Handlung“ des Kindes das Geheimnis des Unterrichtes, wie denn auch die meisten Menschen im Dienste der manuellen Berufe stehen. Hierbei wird der Hauptnachdruck auf die hohe Bedeutung der Bewegungsempfindungen und die mit ihnen verbundenen künstlerischen Gefühle gelegt, die wir nicht, wie die übrigen Sinnesempfindungen, auf die Objekte der Außenwelt beziehen, sondern direkt mit unserem Ich-Bewußtsein verschmelzen. Demgemäß wird der Bedeutung der Bewegungsvorstellungen für die Gewinnung von Erkenntnissen eine große Wichtigkeit zugeschrieben, der Wille als Grundfaktor des seelischen Geschehens aufgefaßt und als Kennzeichen der Arbeitsschule die zielbewußte Tat, d. i. die geistig befruchtete Arbeit, hingestellt, von der man erwartet, daß sie für das Leben bilde, kraftvolle Willenstribe schaffe und ausgeprägte Persönlichkeiten bilde.

Rißmann definiert in seiner von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Die deutsche Schule“ 1911, S. 65 ff. den Begriff „Arbeit“ als „die Kraft, die aufgewendet wird, einen erstrebten Zweck durch Überwindung von Widerständen zu verwirklichen“. Arbeit ist ihm also nicht Tätigkeit schlechthin, sondern zielbewußte Tätigkeit, das Spiel eine Vorübung der Arbeit. Obgleich zwischen Körper- und Geistesarbeit kein grundsätzlicher Unterschied gemacht wird, gesteht er der physischen Arbeit, besonders für das erste Kindesalter, ein höheres Interesse zu, da sie dem Bedürfnis körperlicher Bewegung und sinnlicher Darstellung entgegenkommt, was der Natur des Kindes entspricht. Sie tritt als Mittel plastischer Darstellung gleichberechtigt neben Zeichnen, Sprache, Gesang. Die Arbeit wird nicht als Unterrichtsfach, sondern als Prinzip aufgefaßt; sie kann dem Unterrichtsergebnis vorangehen oder nachfolgen; sie ist ihm „der didaktische Motor“, der Krafterreger, der sonst in der Anwendung von Zwangsmitteln (Lob, Tadel), in dem Hinweis auf den Nutzen des zu Lernenden, in dem katechetischen Unterricht (Fragestellung), in der Suggestion (direkte Einwirkung der Lehrerpersönlichkeit) oder in einer geistlosen Zielangabe gesucht wurde.

Diese „Arbeitschule“, welche die freie Selbstentfaltung der Kräfte des Kindes fordert, tritt in Gegensatz zu der sogenannten „Autoritätsschule“, bei der der Lehrer zu sehr die Hauptperson ist. Namhafte Pädagogen haben sich mit dem Problem der Handarbeit befaßt und können als Vorläufer der Arbeitsschulbewegung gelten. Michel de Montaigne verlangt, daß die Kinder handelnd repetieren sollen. Nach Comenius soll die Handfertigkeit dazu dienen, daß der Schüler „die Hand in die Gewalt bekomme, Fehler vermeide, schön und schnell arbeite“. A. H. Franke will durch die Handarbeit dem Müßiggang steuern, und Rousseau wünscht, Emil soll „arbeiten wie ein Bauer und denken wie ein Philosoph“. Die Philanthropen trugen dem Tätigkeitstrieb ihrer Zöglinge durch Einführung der Handarbeit in den Unterricht Rechnung, und bei Pestalozzi, der ein Selbst-